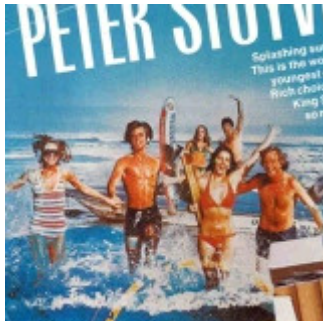


Tot in 30 Jahren

Junge Frauen rauchen, um schlank zu bleiben - dafür sterben sie früher



Tabakwerbung: Früher, da waren Raucherinnen und Raucher noch sportlich, gesund und sexy. (Bild: pd/Peter Stuyvesant)

Eine neue Studie zeigt: Frauen rauchen viel weniger Zigaretten als Männer, bis sie an Lungenkrebs erkranken. Experten fordern nun, dass in der Tabakprävention Mädchen gezielt angesprochen werden. Das Problem dabei: Mädchen rauchen, um schlank zu bleiben.

Es gab eine Zeit, da war Rauchen für Frauen unschicklich. In den fünfziger Jahren galt eine Frau, die auf der Strasse rauchte, als Flittchen. Heute treffen sich Gruppen junger Frauen zum Beispiel am Bahnhof – und alle halten eine Zigarette in der Hand. Die Frauen haben aufgeholt. In der Schweiz rauchen 24 Prozent der Frauen und 33 Prozent der Männer. Nun zeigt eine neue Studie, dass sich rauchende Frauen einem noch grösseren gesundheitlichen Risiko aussetzen als rauchende Männer.

Thomas Cerny, Chefarzt für Onkologie am Kantonsspital St. Gallen, hat die Fälle von 683 Patienten ausgewertet, die an Lungenkrebs erkrankt waren. «Wir sind erstaunt über die deutlichen Resultate», sagt Cerny. Frauen sind beim Ausbruch des Leidens wesentlich jünger als Männer. Sie verzeichnen im Schnitt 30 sogenannte Päckli-Jahre, bis sie an Lungenkrebs erkranken; bei den Männern sind es 50 Päckli-Jahre. Ein «Päckli-Jahr» bedeutet, dass eine Person während eines Jahres eine Schachtel Zigaretten pro Tag raucht. Wer in einem Jahr zwei Schachteln Zigaretten pro Tag raucht, schreibt sich zwei Päckli-Jahre gut.

Mit 13 geht es los

Ihre erste Zigarette konsumieren jugendliche Raucher im Schnitt mit 13 Jahren. Ein Mädchen, das ab diesem Alter stark raucht, geht nach der Studie Cernys also ein erhebliches Risiko ein, noch vor dem 45. Altersjahr an Lungenkrebs zu sterben. Warum reagieren Frauen stärker auf die krebserzeugenden Substanzen im Tabak? Cerny erklärt, Männer bauten giftige Stoffe offenbar schneller und effizienter ab als Frauen. Eine Frau trinke auch nur halb so viel Alkohol wie ein Mann, bis sie an einer Leberzirrhose erkrankte.

Die Resultate der neuen Studie werden nicht erfreulicher, wenn man bedenkt, dass Frauen im Schnitt weniger lange brauchen als Männer, bis sie nikotinabhängig sind. Nach zweiwöchiger intensiver Qualmerei schaffen es nur noch wenige Frauen, das Rauchen aufzugeben, bei Männern beträgt die Spanne rund zwei Monate. Die bisweilen kolportierte Geschichte, wonach Frauen auf Raucherkrankheiten besonders anfällig seien, weil sie – bei gleicher Körpergrösse – kleinere Lungen haben als Männer, ist falsch. Erich Russi, Direktor der Klinik für Pneumologie am Zürcher Universitätsspital, sagt, es müsse einen genetischen Grund für den Unterschied geben. Auch die Zahl der Frauen, die nie geraucht hätten und an Lungenkrebs erkrankten, sei höher als jene der Männer.

Frauen werden nicht nur schneller nikotinabhängig, es fällt ihnen auch schwerer als Männern, mit dem Rauchen aufzuhören. Ein möglicher Grund dafür ist, dass Rauchen Hungergefühle dämpft. Befragt man Jugendliche, wieso sie mit dem Rauchen angefangen haben, geben sie Antworten wie: «Mit Zigaretten kann ich eine Party besser geniessen.» «Rauchen muntert mich auf, wenn ich in schlechter Stimmung bin.» «Ich kann mich besser konzentrieren, nachdem ich eine Zigarette geraucht habe.» «Ich will zur Clique gehören.» Bei jungen Frauen kommt ein Faktor hinzu: Sie sehen Rauchen als ein Mittel, um ihr Gewicht zu halten.

Mia Nold, Projektleiterin bei der Lungenliga beider Basel, konzentriert sich bei der Tabakprävention auf junge Frauen. Nold hat ein Computerprogramm in Betrieb genommen, mit dem junge Frauen ihr Bild erfassen können. Das Programm zeigt dann, wie die Haut der Frauen in 10 Jahren aussieht, wenn sie bis dahin rauchen – und wie sich die Haut ohne Tabakkonsum präsentieren wird. «Wir wollen bei der Prävention nicht moralisieren, wir müssen andere Ansätze finden», sagt Nold. Die Mädchen vor dem Risiko zu warnen, dass sie an Lungenkrebs erkranken könnten, bringe wenig. Für die Mädchen scheine das Erwachsenenalter noch weit weg; zudem habe fast jeder einen Verwandten, der Kettenraucher sei und 80 Jahre alt geworden sei.

Also versucht Nold, die Mädchen über das Thema Aussehen und Schönheit zu erreichen. Fernsehshows mit jungen und schlanken bis ausgezehrten Fotomodellen sind unter Jugendlichen sehr beliebt. «Viele Mädchen sagen, dass sie das Rauchen nicht aufgeben wollen, weil sie dann zunehmen würden», erklärt die Präventionsexpertin. Wie versucht sie, die Bedenken der jungen Frauen zu entkräften? Nold fragt die Mädchen, wieso sie Angst davor hätten, zuzunehmen. Und sie bespricht mit ihnen, wie sie ihr Gewicht mit genug Bewegung und mit der richtigen Ernährung halten können.

Dies ist ein Beispiel für geschlechtsspezifische Tabakprävention, wie Thomas Cerny sie in seiner Studie fordert. Der Onkologe betont ausserdem, der Preis der Zigaretten spiele bei der Tabakprävention eine entscheidende Rolle. Cerny findet, dass in der Schweiz eine Schachtel Zigaretten nicht weniger als 10 Franken kosten sollte. Gemessen am Einkommen der Bevölkerung, seien die Zigaretten in der Schweiz immer noch viel zu billig.

Neue Schreckbilder

In den vergangenen Jahren sind die Zigarettenpreise in der Schweiz schrittweise angehoben worden; zurzeit kostet eine Schachtel der beliebtesten Marken 6 Franken 90. Einige Tabakfirmen werfen aber verbilligte Zigaretten auf den Markt, begleitet von Werbekampagnen, die an Jugendliche gerichtet sind. Im Unterschied zu anderen Ländern ist in der Schweiz die Promotion von Tabakprodukten erlaubt. Das Bundesamt für Gesundheit bereitet ein Gesetz vor, das den Verkauf von Tabakwaren an Minderjährige landesweit verbietet. Den Tabakpräventions-Organisationen kommt es allerdings suspekt vor, dass einzelne Tabakfirmen ein solches Gesetz begrüßen. Was verboten ist, hat für Jugendliche einen besonderen Reiz – das könnte das Kalkül dieser Unternehmen sein.

Seit 2000 hat der Raucheranteil in der Bevölkerung abgenommen, von 33 auf 29 Prozent. In öffentlichen geschlossenen Räumen ist das Rauchen in der Schweiz bald nicht mehr erlaubt. Ab kommendem Jahr sind auf den Zigarettschachteln Schreckbilder zu sehen, die tabakbedingte Erkrankungen zeigen. In der westlichen Welt sind die Raucher auf dem Rückzug. Die neue Studie aus St. Gallen ist aber ein gewichtiges Argument für eine noch stärkere Tabakprävention. Zahlreiche Frauen, die in den siebziger und achtziger Jahren zur Zigarette griffen – als Rauchen nicht mehr als unfeminin galt – erkrankten bald an Lungenkrebs. Und sie werden daran sterben. Von 100 Personen, die an Lungenkrebs erkranken, sind nach 5 Jahren 85 tot.